

Über Grenzen hinweg

Das Frankfurter Weltkulturen-Museum beschäftigt sich in der Schau „Weltenbewegend“ mit dem Thema Migration

Demelza Ranck sagt: „Meine Tätowierungen sind Zeichen von Kraft und Verbundenheit.“ Die Fotografie der Niederländerin, deren Großeltern als Zwangsmigrierte von den Molukken-Inseln kamen, ist Teil der Ausstellung „Weltenbewegend“ im Frankfurter Weltkulturen-Museum. Foto: Künstlerkollektiv Teru



Von Annette Krämer-Alig

FRANKFURT. Ist es ein heißes Eisen, derzeit eine Ausstellung über Migration zu präsentieren? Das Frankfurter Weltkulturen-Museum jedenfalls mildert mögliches Aggressionspotenzial seiner Schau „Weltenbewegend“ schon mit dem Untertitel. Der lautet „Migration macht Geschichten“, und das klingt ja irgendwie harmloser als „Migration macht Geschichte“.

Dazu passt, dass die meisten deutschen Beispiele gelungene Kultur-„Wanderungen“ schildern. Gezeigt werden beispielsweise Fotografien der Darmstädter Journalistin Milli Bau (1906–2005), die sie in den Fünfzigern bei ihrer Fahrt über die Seidenstraße aufgenommen hat. Oder Gottheiten, die heutige Frankfurter Geschäftsinhaber aus ihren Heimatländern mitgebracht und wie kleine Altäre in ihre Geschäftsräu-

me integriert haben. Aktuelle Migrations-Misstöne unter dem Motto „Wer gehört dazu?“ werden nur in der Abteilung Museumspädagogik thematisiert.

Migration gehört zur Menschheit

Diese Zurückhaltung nimmt der Schau aber nichts von ihrer Qualität. Vielleicht sogar im Gegenteil: Die Abkoppelung vom nationalen Reizthema macht nur deutlicher, dass keine Kultur „vor Ort“ verharret. Die meisten Exponate stammen dabei aus den historischen ethnologischen Beständen des Hauses, sie werden von Ton-, Film- sowie Fotomaterial unserer Tage intelligent ergänzt – eine Kombination, die schnell klar macht, dass Migrationen zur Menschheit gehören wie Wasser und Brot.

Sie verbinden als Handelswege seit Jahrtausenden Länder

und Kontinente über ethnische, politische oder religiöse Grenzen hinweg, was Kulturen kreativ verschmilzt, da mit den Menschen Lebensstile, Sprachen, Musik, Kunst und Handwerk auf Wanderung gehen. Doch es gibt eben auch die Kehrseite: Dann steht Migration für Abgrenzung, Unterdrückung und Vertreibung.

Die „Geschichten“ dieser Ausstellung stammen meist aus dem pazifischen Raum oder Afrika. Chronologisch am Beginn steht dabei die sogenannte austronesische Besiedelung des Pazifiks. Diese begann vor 6000 Jahren und brachte Migranten vom heutigen Taiwan entlang der indonesischen Inseln (unter anderem) in die pazifische Inselwelt – wohin sie unter anderem die Samen von Kokospalme und Brotfruchtbaum brachten: Pflanzen, deren Ursprung wir gern der Südsee zuordnen. Spätere Kulturtransfers werden

an Beispielen aus Indonesien oder Westafrika deutlich gemacht. So gilt heute das Instrument Rebab als typisch für die traditionelle Hofmusik Javas und Balis, doch kam das Saiteninstrument erst im 15. Jahrhundert mit arabischen Gewürzhändlern nach Südostasien. Und die berühmten afrikanischen Waxprints, Baumwollstoffe mit buntem Batikdruck, wurden Ende des 19. Jahrhunderts nach javanischen Vorbildern zunächst in den Niederlanden für den dortigen Markt industriell gefertigt, wo sie jedoch unbeliebt waren bei

TERMINE

- ▶ Die Ausstellung ist bis **30. August 2020** im Frankfurter Weltkulturen-Museum, Schaumainkai 29, zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr, Mittwoch auch bis 20 Uhr.

den Damen. In Westafrika konnten Händlerinnen damit jedoch Verkaufserfolge erzielen – und forderten drum schnell „afrikanische“ Waxprint-Motive von den europäischen Produzenten.

Die Molukker wurden zu geächteten Feindbildern

Nachdenklich bis wütend machen zwei andere Stationen der Schau. Von den Schwierigkeiten und Chancen nationaler Selbstdefinition nach einer Zwangsimmigration erzählt ein Projekt des niederländisch-molukkischen Künstlerkollektivs Teru. Die Künstler haben Frauen fotografiert und befragt, deren Familien 1951 von den Molukken nach Holland gebracht wurden, da sie als Ex-Mitarbeiter der Kolonialmacht im neu gegründeten Staat Indonesien nicht sicher waren. In der neuen Heimat gelang die Integration zunächst nicht: Die

Molukker wurden zu geächteten Feindbildern der Einheimischen, sie antworteten mit Terroranschlägen. Dieses Migranten-Trauma zeitigt heute jedoch verblüffende Folgen: Die Töchter und Enkelinnen der Einwanderer sind längst Part der niederländischen Gesellschaft. Doch sie verankern sich mental genauso in der kulturellen Tradition ihrer Vorfahren.

Sie haben eine Zwei-Kontinente-Lösung für sich gefunden. Wenn man in Australien dagegen heute von der „Pazifischen Lösung“ redet, ist dies menschenverachtender Zynismus, wie das Film-Interview mit einem Betroffenen belegt. Der Kontinentalstaat bringt mithilfe privater Unternehmen unerwünschte Exilbewerber auf den Inselstaat Nauru, wo sie in Asylhaft genommen werden. Diese ist nicht nur ein Hort von Kriminalität. Auch die Selbstmordrate ist extrem.